

fer an seiner Frau diese Metamorphose. Er erstaunte darüber nicht wenig; der Schreck der tonsirten Ehefrau war ein nicht geringer. Ein genaues und strenges Examen unter vier Augen belehrte ihn vollständig, welche Bewandniß es damit habe.

Zerknirscht fiel die Frau vor dem beleidigten Mann auf die Knien und flehte um Schonung. Ihr Flehen und ihre Reuethränen erweichten sein Herz. Er hob sie empor, versprach ihr Verzeihung, jedoch unter der unerläßlichen Bedingung, wenn sie gegen Jedermann darüber ein strenges Schweigen beobachten werde.

„Sprichst Du davon nur eine Sylbe gegen eine Deiner tonsirten Bekannton, oder gar gegen einen Mönch, so ist Dein letztes Brod gebacken!“ drohte er mit zornglühenden Augen und geballter Faust.

Scheinbar schien der Fischer Alles vergeben und vergessen zu haben; aber im Stillen brütete er auf Rache gegen die Mönche, und wartete nur auf eine günstige Gelegenheit, sie zu kühlen.

Dazu bot sich ihm nach einiger Zeit eine willkommene Gelegenheit dar. Alle, welche die Schiffahrt zu ihrem Erwerbzweige machten, pflegten an einem bestimmten Tage im Jahre ein Fest zu veranstalten, an welchen auch ihre Frauen Theil nahmen.

Dies Fest wurde wieder begangen.

Bei Tafel, wo man sich an Speise und Trank labte, Jeder an der Seite seiner Ehrgenossin saß, und die Köpfe von berausenden Getränken erhitzt waren, riß dieser Fischer seiner Frau die Müze vom Kopfe und zeigte allen Anwesenden die Tonsur. Mit kurzen Worten erzählte er: wem sie solche zu verdanken, und schloß: „Ihr könnt Euch

nun selbst überzeugen, ob ich nicht die Wahrheit gesprochen habe.“

Das war das Signal, daß jeder Anwesende seiner Frau die Müze vom Kopf riß, und es fand sich darunter nicht ein untonsirtes Haupt.

Der Wortführer ermahnte die Uebrigen, seinem Beispiele zu folgen und ihren Frauen Amnestie zu ertheilen. Sie sind die Schwachen beklagenswerthen Verführten, die, da sie den Mönchen blindes Vertrauen geschenkt, in ihre listigen und heuchlerischen Fallstricke verlockt worden. Sie verdienen Mitleid und Schonung; aber die Verführer um desto härtere Züchtigung.

Wie ein electrischer Schlag wirkte dies auf alle Schiffer; ihre Wuth brach ungestüm aus, sie glich der Explosion eines Fasses voll Pulver, in das ein brennender Schwamm gefallen war, und sie verließen das fröhliche Mal mit dem Wuthgeschrei: „Rache! Rache!“

Bevor sie doch an den Mönchen geübt werden konnte, hatten diese schon von der Entdeckung ihrer frevelhaften Arglist Kunde erhalten; sie waren überzeugt, daß sie einen solchen Sturm nicht würden beschwören können, sie machten sich also auf das schnellste aus dem Staube.

Als die Schiffer nach dem Kloster kamen, um die Mönche zur Rechenschaft zu ziehen, fanden sie es so leer, wie ein Nest, aus dem die Brut schon ausgeflogen war; sie sprengten die verschlossene Eingangspforte, zerstörten Alles, was sie darin fanden, und verwandelten das Gebäude in einen Schutthaufen.

(M. l. d. Geschichte der Stadt Lübeck. Von Dr. Ernst Dracke. Erstes Buch. Lübeck. 1844.)

Bücherschau.

Tagebuch aus Languedoc und Provence von Moriz Hartmann. Darmstadt. C. W. Leske 1835.

Der Dichter des „Kelch und Schwert,“ der „Schatten“ tritt zum erstenmale als Prosailker vor die Deffentlichkeit in genialster Weise. Moriz Hartmann hat in Folge seiner politischen Thätigkeit das Vaterland verlassen müssen, und lebt im südlichen Frankreich als Verbannter, jedoch wie er uns mittheilt, in angenehmen Verhältnissen. Seine

Streifzüge durch das classische Land der Troubadours, der Albigenfer und der Cevennen, historische Mittheilungen und hochpoetische Schilderungen bilden den Inhalt des Buches, das wir mit immer gesteigertem Interesse lasen. Der Styl, obgleich im Allgemeinen fast zu skizzenhaft, ist ein Muster von Eleganz und Leichtigkeit, die fecken Einfälle, die bisweilen den elegischen Ton, der sich durch alle Blätter des Tagebuches hinzieht, unterbrechen, die frische und lebendige Charakteristik, eine